

## Vorwort

Es ist, glaube ich, normal und gehört wohl auch zu den allzu menschlichen Eigenschaften, erst dann intensiver über das Leben nachzudenken, wenn man in eine besondere, meistens extreme Situation gerät. Bei mir war es zumindest so. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt war mein Leben im Großen und Ganzen in ruhigen Bahnen verlaufen. Ausbildung, Beruf, Heirat, Familie, Hausbau. Ein eigentlich unspektakulärer Lebenslauf mit einigen Hindernissen zwar, doch die waren zu bewältigen. Ich unterlag daher auch der Gefahr, einiges als selbstverständlich anzusehen, was nicht selbstverständlich ist. Zum Beispiel, einfach Mensch sein zu dürfen. Ein Mensch, dem eine eigene Meinung zugestanden wird, der sich in seiner Persönlichkeit frei entfalten kann und dessen Würde geachtet wird. Dem darüber hinaus die Grundlagen, die unser tägliches Zusammenleben ausmachen sollten, garantiert werden, so wie es das Grundgesetz vorsieht. Da ich in diesem Bewusstsein sowohl im Elternhaus wie in der Schule groß geworden war, empfand ich das 'Danachleben' als Normalität. Für mich gab es deshalb auch keinen Zweifel, dass diese Einstellung ebenso im beruflichen Alltag ihre Gültigkeit besaß. Damit hatte ich allerdings nur solange recht, wie vor allem Machtinteressen nicht davon betroffen waren. Denn unter diesem Aspekt scheinen im Berufsleben manchmal andere Gesetze und Rechte, wie die in unserer Verfassung verankerten, zu gelten. Das bekam ich jedenfalls als angestellter Designer in einem Industrieunternehmen hautnah zu spüren.

Nichtsahnend wurde ich zum Spielball in einem in der Geschäftsführung herrschenden Richtungsstreit. Dabei hatte ich eigentlich nur meine Arbeit so gut wie möglich machen wollen. Was sich jedoch bis zum heutigen

Tag daraus entwickelt hat, habe ich versucht, in dem vorliegenden Buch zu schildern. Es ist eine ziemlich ungewöhnliche Geschichte, die Vorgänge beschreibt, die so bestimmt nicht in jeder Hinsicht zu verallgemeinern sind, die aber aufzeigt, was heute in unserem demokratischen Staat noch möglich ist, wenn man das Prinzip, dass Obrigkeit um jeden Preis recht hat, anzweifelt.

Als sich meine Annahme, wir hätten diesen Entwicklungsstand nach den vielen, leidvollen Erfahrungen der Vergangenheit endgültig hinter uns gelassen, als falsch erwies, zerbrach in mir buchstäblich etwas. Es war eine Illusion gewesen, zu glauben, meine Vorstellung eines Zusammenlebens, das sich an unserer Verfassung und an den christlichen Leitlinien orientiert, entspreche dem real vorherrschenden Leben. Das sieht in vielen Fällen, da von wirtschaftlichen Interessen, von Macht und Geld dominiert, anders aus. Die geschilderten Vorgänge, die belegt sind, zeigen das in aller Deutlichkeit.

Ich verstehe daher diese Aufzeichnungen einerseits als Aufarbeitung meiner Erlebnisse, andererseits als noch einzige, verbleibende Möglichkeit zur Richtigstellung bewusst falsch dargestellter und verbreiteter Sachverhalte. Vielleicht sind sie darüber hinaus aber auch Anlass zum Nachdenken. Mir wurde jedenfalls vor nunmehr vierzehn Jahren durch meinen Zusammenbruch bewusst, welche Kluft zwischen dem in unserer Verfassung dokumentierten Anspruch und der vorherrschenden Wirklichkeit existiert. Mein Fazit, das ich daraus zog - die eigenen Fehler nicht ignorierend - war, an meinem Platz das Nötige zu leisten, um die Kluft zu verringern. Die Rückschläge, die ich seit dem erfahren habe durch Mobbing, Arbeitsplatzverlust, Behinderung beim Aufbau meiner Selbstständigkeit, an-

waitliche Winkelzüge und Willkür bis hin zur Rechtsbeugung, waren und sind zwar noch schmerzlich, sie zeigen aber umso deutlicher die Notwendigkeit einer Veränderung.

Schmerzlich waren in diesem Prozess auch so manche Enttäuschungen im zwischenmenschlichen Bereich. Deshalb bin ich all denen dankbar, die mir in schwierigen Situationen Unterstützung gaben. Mein Dank gilt daher u.a. Personen, die im öffentlichen Dienst oder Leben stehen, Bekannten, Verwandten, Freunden und natürlich allen Familienangehörigen, ganz besonders aber meiner Frau. Sie gab mir in einer Zeit, in der ich nicht wusste, wem oder was ich noch glauben konnte, durch ihre ehrliche Meinung - Kritik mit eingeschlossen - eine wichtige Orientierungshilfe. Darüber hinaus war sie mir bei der Erstellung dieses Buches eine kritische Begleiterin.

Dankbar bin ich vor allem auch, dass ich gerade in den oftmals anstrengenden Phasen in meinem Glauben die notwendige Ruhe fand und somit immer wieder neue Hoffnung und Kraft schöpfen konnte.